

„Musik macht die Türen der Seele auf“

„Capella Carolina“ der Uni Heidelberg mit Rossinis opulenter „Petite Messe Solennelle“ in der Laurentiuskirche Wiesloch

Von Sabine Hebbelmann

Wiesloch. Es war ein Konzert wie es in Wiesloch nicht alle Tage zu erleben ist. Prof. Franz Wassermann, Musikdirektor an der Universität Heidelberg, konzertierte mit der „Capella Carolina“, dem großen Chor des Internationalen Studienzentrums der Universität, in der Laurentiuskirche. Die prächtige Barockkirche im Herzen der Stadt gab den festlichen Rahmen für Gioachino Rossinis „Petite Messe Solennelle“.

Der Titel „Kleine feierliche Messe“ ist nicht nur auf die ungewöhnliche Besetzung mit Chor, vier Solisten, Klavier und Harmonium zurückzuführen, sondern auch auf den Sinn des Komponisten für Humor. So schrieb Rossini in einer Widmung an den „lieben Gott“: „Hier ist sie, die arme kleine Messe. Ist es wirklich heilige Musik oder doch vermaledeite

Musik? Ich bin für die Opera buffa geboren. Du weißt es wohl! Ein bisschen Können, ein bisschen Herz, das ist alles. Sei also gepriesen und gewähre mir das Paradies.“

Tatsächlich ist die Messe des italienischen Opernkomponisten ein eher opulentes Werk von 90 Minuten und Chor und Musiker verstanden es, nicht nur Rossinis italienische Ausdrucks Kraft zu ver-



Mit großer Ausdrucks Kraft interpretierte die „Capella Carolina“ Rossinis „Petite Messe Solennelle“. Die barocke Pracht der Wieslocher Laurentiuskirche bot dazu den passenden Rahmen. Foto: Hebbelmann

mitteln, sondern auch die geistige Tiefe der Musik auszuloten.

Einen großen Anteil daran hatten der Heidelberger Kirchenmusiker und Musikprofessor Carsten Klomps mit seinem leidenschaftlichen Klavierspiel und Musikwissenschaftler Paul Tarling am Harmonium wie auch die erstklassigen Gesangssolisten: Regina Grönegreß, deren glühender Alt das „Miserere Nobis“ (Er-

barme dich unser) unter die Haut gehen ließ, der spanische Startenor Joaquin Asiani, Georg Christoph Peter mit majestatischem Bass und Ewa Stoschek mit strahlend-schlankem Sopran, die kurzfristig für die erkrankte Sopranistin Judith Hoffmann eingesprungen war.

Wach und aufmerksam reagierte der Chor auf das umsichtige Dirigat Wassermanns, der das Ineinander der Stimm-

führungen durchsichtig gestaltete. So geriet das „Cum Sancto Spiritu“ tänzerisch und leicht, während sich die jungen Stimmen beim Sanctus zu einem weich fließenden Gesamtklang vereinigten.

Mit der Auferstehung und Himmelfahrt („Et surrexit“) steigerte sich die Musik zu triumphalem Ausdruck, der in der stetigen Wiederholung des „Et vitam venturi saeculi“ (Und das ewige Leben) einen klangmächtigen Höhepunkt fand.

Mit der Bitte um Frieden endet die Messe und dieses eindringlich gesungene „Dona nobis Pacem“ klang angesichts der aktuellen Krisen und Bedrohungen eigentlich aktuell. „Ja, ganz still und ohne Gewalt macht die Musik die Türen der Seele auf“, hatte Pfarrer Alexander Hafner eingangs

die deutsche Widerstandskämpferin Sophie Scholl zitiert. Er erinnerte auch daran, dass die Kirche von Augustiner-Eremiten erbaut wurde und Augustinus viele Bücher über Musik geschrieben habe. Das Geschenk der Musik, die die Seele weich macht, nahmen die Zuhörer gern an und sie bedankten sich bei den Ausführenden mit lang anhaltendem Applaus.

Die Leichtigkeit der Alterssünde

RNZ
3.2.2015

Capella Carolina mit Rossinis „Petite Messe Solennelle“ in der Peterskirche Heidelberg

Von Rainer Köhl

Als „Alterssünden“ bezeichnete Rossini seine in 14 Bänden erschienenen kleineren Kompositionen, meist für Singstimmen, die er in fortgeschrittenem Alter schrieb. Viel Spaßiges ist darunter, Gondolieri werden besungen oder auch Radieschen. Manche Melodie daraus hat der Meister 71-jährig in geistige Weihen überführt in seiner „Petite Messe Solennelle“. Für einen intimen Rahmen schuf er das Werk, als Begleitinstrumente hat er einzig Klavier und Harmonium vorgesehen.

Die Capella Carolina Heidelberg, die unter der Leitung von Franz Wassermann diese Messe in der Peterskirche sang, ist stimmlich bestens geschult, um dem Werk Jugendfische beizugeben und Kitsch fernzuhalten. Schlank und fein durchzeichnet ist der Klang. Federleicht in der Ausführung, wurde der luftige

Charakter dieser Musik unterstrichen. Charme und Leichtigkeit sprühen neben seraphisch verklärter Innigkeit.

Beschwingt und freudenerfüllt gestaltete der Chor das „Cum sancto spiritu“, gab seinem Part viel rhythmischen Schwung und Strahlkraft. Sehr beweglich wurden auf engem Raum Gesten und Dynamik gewechselt. Dabei setzte Wassermann auf kontrastreiche Darstellung, wurde reaktionsstark zwischen Flammandem und Introspektivem gewechselt.

Carsten Klomp (Klavier) und Paul Tarling (Harmonium) setzten die Intentionen des Dirigenten bestens um. So wurden die Spannungen zwischen Seraphischem und Energiereichem bestens geschürt. Mit markanten Rhythmen brachte der Pianist feurigen Drive und mitreißende Glut in die Aufführung. Und daneben brachte er innigste Beseeltheit ins Lyrische, vor allem in das ausgedehnte Solostück „Preludio religioso“.

Inspirierte Arien und Melodien durchziehen die Messe, die so ähnlich auch in den *Buffo*-Opern des italienischen Meisters stehen könnten. Die Aufführung war eine runde, homogene Sache, weil sich auch das Solistenquartett bestens in die Aufführung einfügte.

Angenehm unprätentiös sangen diese, schlicht und schön, auf prunkende Töne verzichtend. Zart und lieblich gestaltete die Sopranistin Ewa Stoschek ihre Arien, glühende Leidenschaften und reiche Farbe brachte Regina Grönegreß ins Agnus Dei, im Wechsel mit den beeindruckend zarten Chorweinwürfen.

Bestens aufeinander abgestimmt und in schönster lyrischer Intimität formten die beiden Sängerinnen ihr Duett im „Qui tollis“. Schlank, fein und kernig sang Joaquin Asiain die Tenorarien, Georg Christoph Peter gestaltete beweglich-leicht und in geschmeidiger Lyrik die Bassarien.

Zum Konzert vom 31.1.2015